

Prof. Dr. Paul Reuber
Dipl.-Geogr. Shadia Hussein und Verena Jörg
Angewandte Sozialgeographie/ Politische Geographie
Robert-Koch-Str. 26
48149 Münster

PRESSEMITTEILUNG zum Projekt

Integration von Spätaussiedlern in der Stadt Münster

Eine sozialgeographische Untersuchung des Integrationspotenzials der Stadtteile
Gremmendorf und Erpho-Viertel

Die Unruhen in französischen Vorstädten in den vergangenen Wochen zeigen nur allzu deutlich die Problematik der räumlichen Konzentration von Zuwanderern und sozial schwachen Bevölkerungsschichten. Vor diesem Hintergrund sind Ansätze einer dezentralen Unterbringungsstrategie, wie sie in Münster am Beispiel der Gruppe der Spätaussiedler in einem Pilotprojekt durchgeführt werden, ein logischer Schritt zur Entwicklung nachhaltigerer Formen von Integration. Ob solche Ansätze jedoch erfolgreich sein können oder nicht, kann nicht pauschal beurteilt werden. Sie hängen wesentlich von den spezifischen lokalen Strukturen und Einstellungen der Anwohnerschaft ab und bedingen sich zum Teil sehr stark durch ganz konkrete Integrationspotenziale und auch durch Schwierigkeiten, die in den städtischen Quartieren, den sozialen Alltag bilden.

Aus diesem Grund wurden begleitend zur konkreten dezentralen Integrationsarbeit in Münster die Integrationspotenziale und -hemmnisse in zwei nicht-segregierten Stadtquartieren aus wissenschaftlicher Sicht untersucht. Dazu wurden Leitfadeninterviews mit Experten und sozialen Schlüsselakteuren der Viertel sowie ergänzende Schülerbefragungen durchgeführt. Die ersten Ergebnisse der Studie zeigen, dass sich mit Hilfe eines solchen Ansatzes wissenschaftlicher Begleitforschung quartiers- und wohnumfeldbezogene Integrationspotenziale und -hemmnisse herausarbeiten lassen, die dann auch als Grundlage für darauf aufbauende Handlungsempfehlungen zur Optimierung ortsspezifischer integrationsfördernder Strukturen dienen können.

Das Projekt wurde unter der Leitung von Prof. Dr. Paul Reuber am Institut für Geographie der WWU Münster von den Projektmitarbeiterinnen Shadia Hussein und Verena Jörg durchgeführt. Es bildet einen Baustein in einer breiter angelegten Studie zur Integration von Zuwanderern. Die Stadt Münster konzentriert sich hier im Rahmen des deutsch-niederländischen INTERREG-Projekts „Zuwanderer integrieren“¹ auf die Ausarbeitung von Strategien zur dezentralen Unterbringung von Neuankömmlingen, wobei in Münster beispielhaft die Gruppe der Spätaussiedler und der Bereich „Wohnen“, als ein immer wichtiger werdender Integrationsfaktor, in den Mittelpunkt gestellt werden. Auf der Basis der von einem Runden Tisch aller beteiligten Akteure verfassten „Münsteraner Erklärung 2005“, die in einem kommunalen Kon-

¹ Der Titel des Projekts lautet in seiner ausführlichen Version: „Entwicklung und Optimierung kommunaler Integrationsmodelle für Zuwanderer/ Neueinwanderer in Münster und Enschede“.

sens die konzeptionellen Leitlinien und Eckpunkte einer dezentralen Integrationsarbeit formuliert², ging es im vorliegenden Projekt darum,

- Einstellungen und Engagement der ortsansässigen Bevölkerung sowie quartierspezifische Angebote und Initiativen der lokalen sozialen Institutionen zu ermitteln und
- die strukturellen Rahmenbedingungen hinsichtlich möglicher Integrationspotenziale und -hemmnisse auf Quartiersebene auszuloten.

Zwei für den Integrationsprozess relevante Stadtquartiere sind dabei exemplarisch analysiert worden:

- Gremmendorf als ein suburbaner Stadtteil mit eher dörflichen Strukturen und
- das Erpho-Viertel als ein urban geprägtes Quartier.

Die Interviews mit Lehrern, Kindergärtnern, Sozialarbeitern, Vertretern von kirchlichen Einrichtungen, Vereinen, Bürgerinitiativen und ehrenamtlichen integrationsfördernden Engagements sowie mit Bezirks- und Ratspolitiker eröffneten ein sehr differenziertes und vielschichtiges Bild der Stadtquartiere und ihrer spezifischen Integrationspotenziale und -hemmnisse. Dabei wird zunächst deutlich, wie wichtig hier der Ansatz einer lokal spezifischen Arbeit ist, denn die integrationsfördernden Potenziale liegen in den beiden Untersuchungsquartieren auf unterschiedlichen Ebenen, sodass eine bürgernahe Integrationspolitik mit Blick auf die jeweiligen Spezifika zu eigenständigen und damit wirkungsvolleren Maßnahmen für die jeweiligen Viertel gelangen kann. Einige Beispiele:

- Im eher suburbanen, stärker durch ländliche Sozialstrukturen geprägten Gremmendorf liegen die Potenziale aus Sicht der befragten Akteure v. a. in dem vielseitigen Angebot kirchlich getragener Organisationen (z.B. der katholischen Pfarrgemeinde St. Ida und dem Janusz-Korczak-Stadtteilhaus) sowie einiger ansässiger Vereine, die mit den Grundschulen und Kindergärten in einem Stadtteilarbeitskreis vernetzt sind. Sie bieten neben informellen Aktivitäten wie Nachbarschaftsfesten v. a. aktiven und offenen Zuwandererfamilien viele Andockmöglichkeiten.
- Das Erpho-Viertel verfügt dagegen nicht über ein solch umfangreiches und „sozial dicht gestricktes“ Angebot. Es gibt eher einzelne, isoliert arbeitende Institutionen, die für sich gesehen teilweise sehr kreative, integrationsfördernde Maßnahmen anbieten (z. B. internationales Frühstück im Epiphaniaskindergarten). Eine institutionalisierte Vernetzung vorhandener Einrichtungen und Initiativen ist hier kaum gegeben. Eine Stärke des urbanen Quartiers liegt im Gegensatz zum eher suburban geprägten Gremmendorf dann aus Sicht der Befragten in seiner Offenheit und Durchlässigkeit, die eine Stigmatisierung verhindert und das „Fremdsein“ der Neuankömmlinge nicht zum Hindernis werden lässt.

Nicht zuletzt liegt es an den Zuwanderern selbst, ihren Eigenschaften und ihren Bedürfnissen ab, ob ihnen durch eher städtisch geprägte oder durch eher suburbane und ländliche Strukturen die Integration leichter fällt. Die Analyse ergab jenseits der Spezifität der lebensweltlichen Situationen und Potenziale auch allgemeinere stadtteilbezogene Angebotskategorien, die sich im Wohnumfeld direkt an Neuankömmlinge richten, z.B. ehrenamtliche Sprachkurse vor Ort. Insgesamt schätzen die befrag-

² Diese Arbeitsgemeinschaft setzt sich aus Leitern, Geschäftsführern und fachpolitischen Sprechern aus gesellschaftsrelevanten Bereichen wie Verwaltung und Politik, Polizei, Kirchen und Ausländerbeirat, aus der Wohnungswirtschaft, Vermieter-, Mieter- und Wohlfahrtsverbänden sowie der Spätaussiedlervertretung zusammen. Der Mediationsprozess wurde durch Prof. Dr. Paul Reuber und Yvonne Klöpfer des Instituts für Geographie wissenschaftlich begleitet.

ten Akteure informelle Initiativen auf Nachbarschaftsebene als besonders integrationsfördernd ein. Dabei gelte es – so die Befragten – auch, Vorurteile und Barrieren seitens der einheimischen Bevölkerung abzubauen. Als Möglichkeiten wurden z.B. gezielte Informationspolitik in den Stadtvierteln, positive Berichterstattung in den Lokalteilen der Medien sowie Initiativen zur Schaffung und Gestaltung von Begegnungsmöglichkeiten im öffentlichen Raum genannt.

Die detaillierten Ergebnisse der Untersuchung werden im Januar in einem Endbericht dargelegt und den Projektträgern übergeben.